

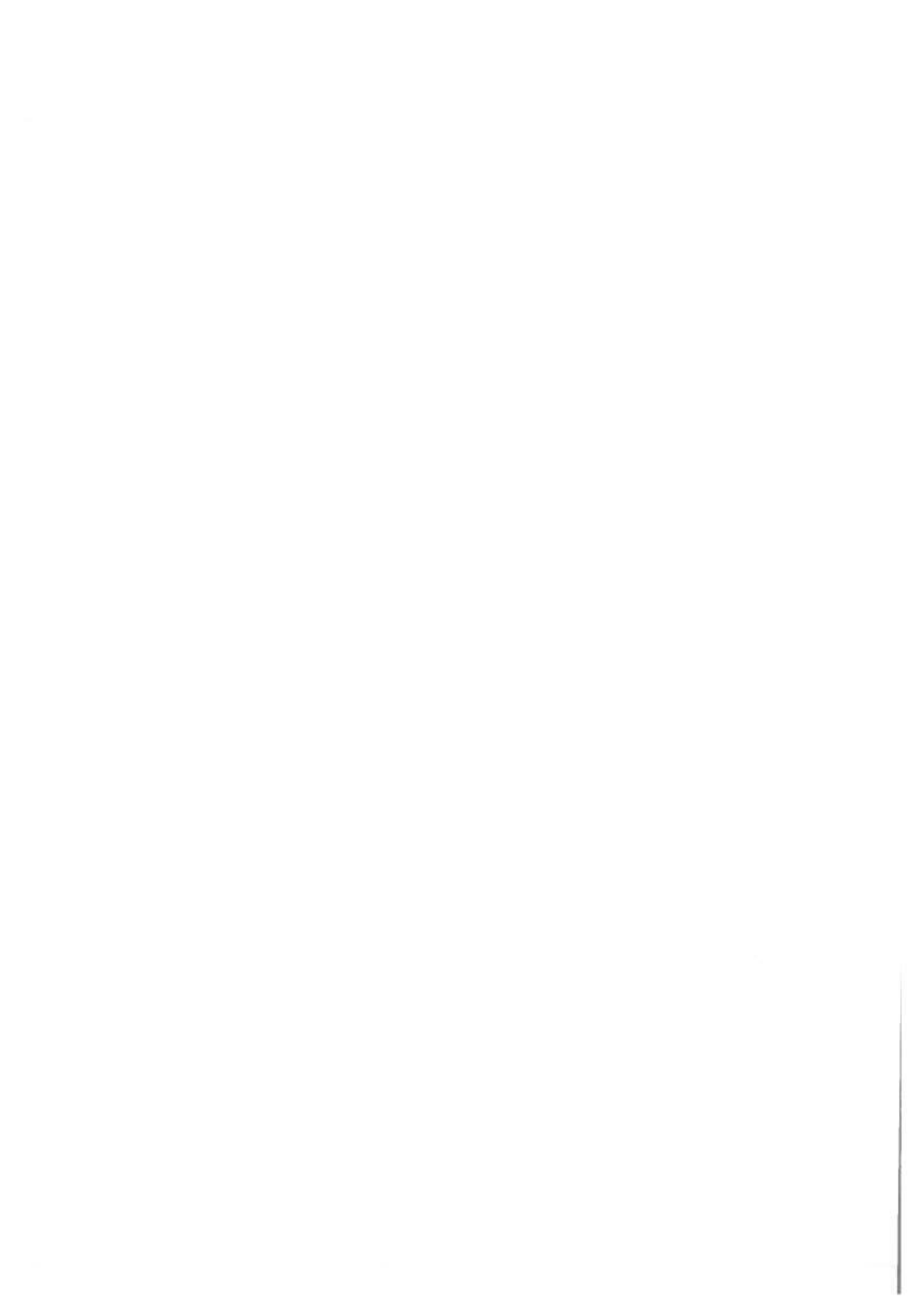
Beratungsstelle für soziale,  
psychologische und finanzielle Angelegenheiten

# **SOZIAL-** für Erwachsene im Bezirk Uster **DIENTST**

Wilstrasse 16  
8600 Dübendorf  
Telefon 01/821 60 16

## **Jahresbericht 1983**





Sozialdienst für Erwachsene im Bezirk Uster

Wilstr. 16

8600 Dübendorf

Tel. 821 60 16

Kostenlose Beratungsstelle für die Einwohner der Gemeinden  
Dübendorf, Egg-Esslingen, Greifensee, Maur, Mönchaltorf,  
Schwerzenbach, Volketswil, Wangen-Brüttisellen

Beratung in sozialen Angelegenheiten, psychologische  
Beratung, Budgetberatungen, Lohnverwaltungen, Alkohol-  
fürsorge, Beratung in Suchtfragen

Amtsvormundschaft der Verbandsgemeinden, Schutzaufsichtsstelle

Sprechstunde Montag-Freitag 8-12/14-17 Uhr, vorzugsweise  
nach tel. Vereinbarung

Mitarbeiter des Sozialdienstes ( Ende 1983)

Dr. Dieter Wartenweiler, Leiter

Christine Fahrni, Sozialarbeiterin

Heinz Vögeli, Fürsorgebeamter mit Schwergewicht Alkoholfürsorge

Maria Weber, Sekretariat und Buchhaltung

Tanja Meili, Assistentin/Praktikantin

## Ueberblick

Das Jahr 1983 brachte den Mitarbeitern des Sozialdienstes einerseits ein üblich gerütteltes Mass an Betreuungsarbeit - die mit Abstand den Hauptteil ihrer Tätigkeit ausmacht - und andererseits einige grundsätzliche Auseinandersetzungen um die eigene Arbeit, wie sie auch in früheren Jahren schon geleistet wurde. Im ersten Vierteljahr brachte eine Praktikantin eine Kräfteverschiebung im Mitarbeiterstab, die einige Umstände bewusst werden liess. Im Mai führten wir ein einwöchiges Supervisionsseminar durch, welches wesentliche Anregung brachte - hinsichtlich der organisatorischen Gestaltung der Institution und vor allem auch in arbeitsmethodischer Hinsicht. Im Beisein ausgewählter Klienten und in Gruppengesprächen versuchten wir, besonders schwierige Situationen in neuer Weise kreativ anzugehen. Das folgende Halbjahr diente der Auswertung dieser Erfahrungen und der Erstellung entsprechender Fachberichte. Laufend und hauptsächlich aber wurde die eigentliche Klientenarbeit geleistet - in ihren vielfältigen wechselnden und teilweise auch gleichbleibenden Anforderungen.

Im Jahresbericht finden sich - schon bald als Gewohnheit - zunächst einige grundsätzliche Ueberlegungen zur Sozialarbeit. Wenn diese Ausführungen vielleicht nicht ganz leicht zu verstehen sind, so heisst dies nicht, dass unsere täglich geleistete Arbeit deswegen realitätsfremd wäre, sondern nur, dass es tiefere Zusammenhänge gibt, die nicht ganz einfach darzustellen sind. Im weiteren finden sich im Jahresbericht Ausführungen über das Seminar und die dabei angestellten Ueberlegungen, sowie auch über die laufenden Tätigkeiten. Die beleuchtenden Berichte über die Fallstatistik und die Jahresrechnung sind etwas kürzer als gewohnt ausgefallen, weil sich hier gegenüber dem Vorjahr wenig verändert hat.

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes und die Mitglieder der Aufsichtsorgane danken allen, die unserer Institution im vergangenen Jahr die Treue gehalten und mitgewirkt haben, sie als vertrauenswürdige Beratungsstelle weiter zu gestalten und bekannt zu machen.

## KULTURWANDEL UND SOZIALARBEIT

### Grenzen des Machbaren

Unser westlicher Kulturkreis ist bekanntlich von einer rationalen Weltanschauung geprägt, welche die Machbarkeit der Dinge durch den Menschen sehr in den Vordergrund stellt. Die Entwicklung des Rationalismus, der seinen Ursprung in der griechischen Philosophie hat, bedeutete zunächst eine Befreiung aus magischen und mythischen Bewusstseinsstrukturen, welche vielerlei Aengste vor der physischen und psychischen Umwelt beinhalteten. In seiner Verabsolutierung in der Neuzeit führte er nun zu einer Welt- und Lebensgestaltung, deren Grenzen zunehmend spürbar werden. In dem Masse, wie es gelungen ist, grosse Aspekte der Lebensgestaltung in den Griff zu bekommen, ist eben dieses Leben inhaltsleer geworden. Wir spüren, dass es nicht nur um äussere und gestaltbare Dinge geht, sondern dass das Leben einer tieferen Sinnggebung bedarf, um befriedigend geführt werden zu können. Das in neuerer Zeit feststellbare " Unbehagen an der Kultur " besagt dabei nicht, dass eben diese Kultur nicht wesentliche Dinge geschaffen hat oder dass sie eines tieferen Sinnes entbehrte. Die Phase der " Welteroberung " war von einem euphorischen Lebensgefühl getragen und wurde zeitweilig mit geradezu missionarischem Eifer betrieben. An ihren Grenzen scheinen diese Werte aber zu verblassen und heute ist die Sinnfrage neu gestellt. Dies zeigt sich in der weitverbreiteten Orientierungslosigkeit der gegenwärtigen kulturellen Situation, in der religiösen Krise und etwa auch in der Suchtproblematik unserer Zeit. Lösungsversuche liegen auf vielen Ebenen, etwa im zunehmenden Wunsch nach mehr Ruhe, Frieden und Verinnerlichung ( Umweltdiskussion, Friedensbewegungen, Anziehungskraft östlicher Religionen) oder auch in der Suche nach einer neuen Bedeutung des Weiblichen in der Kultur ( Frauenliteratur).

Selbstverständlich steht auch die Sozialarbeit in diesem kulturellen Kontext. Ihrer Entstehungsgeschichte nach kann die beruflich organisierte soziale Tätigkeit eigentlich als Kind des modern-rationalen Weltverständnisses angesehen werden. Entsprechend dem Glauben an die Machbarkeit der Dinge bei gleichzeitiger Auflösung eines mehr mythisch orientierten Bewusstseins der Bezogenheiten wurde es zur gesellschaftlichen Aufgabe, auch jene Menschen in den kollektiv gültigen kulturellen Kontext aufzunehmen, welche damit nicht von vorneherein übereinstimmen. Die Sozialarbeit ist dabei am kollektiven Grundmuster des tätigen Handelns orientiert: wo die nötige Aktivität entwickelt wird, lasse sich vieles wunschgemäß gestalten. Und dies nicht ohne gewissen Erfolg.

Die Klientschaft des Sozialarbeiters setzt sich einerseits aus Menschen zusammen, welche sich nicht auf unsere rationale Weltverständigung auszurichten vermögen - etwa geisteschwachen Menschen oder beispielsweise auch Asylbewerber aus kulturell ganz anders gelagerten Ländern. Andererseits findet der Sozialarbeiter unter seinen Klienten auch viele Menschen, die an unserer rationalen kollektiven Ausrichtung leiden, die sie für sich als ungenügend empfinden. Das Unge-nügen der kollektiven Werte - deren Einseitigkeit - ist zu ihrer persönlichen Krise geworden.

Alle Kultur wird von Einzelmenschen gebildet und gestaltet, und so bilden gerade diese Klienten einen besonderen Bestandteil unserer kulturellen Situation. Wenn es gelingen mag, die erstgenannte Klientengruppe durch aktives sozialarbeiterisches Handeln soweit in unsere kollektiven Lebensformen einzupassen, dass sie nicht auffällig in Erscheinung treten, so sind die Klienten der zweitgenannten Gruppe einem derartigen Eingliederungsversuch nicht zugänglich. Für sie führt kein Weg zurück in eine Norm, die es zu erweitern gilt. Die Krise der Zeit verlangt für sie nach einem neuen Lebensbild, nach einer Erweiterung menschlicher Erfahrungs- und Lebensmöglichkeiten, nach neuen Horizonten. Jede Einordnung wäre demgegenüber ein Rückschritt, den ihre Natur wohlweislich zu verhindern weiss,

auch wenn dies für sie Leiden bedeutet.

### Wandlungen in der Sozialarbeit

Der Sozialarbeiter wird in seiner Arbeit mit der Verneinung bestehender und der Bildung neuer Werte radikal konfrontiert. Will sich die Sozialarbeit angesichts dieser Entwicklung nicht ins Abseits stellen, wird sie sich mit den Fragen kulturellen Wandels konfrontieren müssen. In Zeiten der Gestaltung neuer kultureller Werte kann es nicht genügen, sich auf die Wiederherstellung des alten zu beschränken. Zwar hört sich oft in Kreisen, welche direkt oder indirekt mit Sozialarbeit zu tun haben, man solle und könne sich nicht in Diskussionen über " Gott und die Welt " einlassen, sondern müsse bei der praktischen Tätigkeit (stehen) bleiben. Oft lässt sich gerade hinter solchen Einstellungen eine Furcht vor der Konfrontation mit dem Wandel spüren, der sich vielerorts abzeichnet, aber in der Sozialarbeit lässt er sich nicht so ohne weiteres als das abwegiges Verhalten einiger Wirtköpfe abtun, wie dies etwa mit gleichen Anzeichen in der Kunst oder modernen Musik geschieht - auch wenn es oft genug versucht wird.

Deshalb fragt sich, warum nicht auch jene Kreise Ueberlegungen über die sozialen Aspekte einer kulturellen Situation anstellen sollen, die in ihrer täglichen Arbeit damit konfrontiert sind. Dabei geht es nicht darum, sich in unnütze Diskussionen zu verlieren, sondern um die Auseinandersetzung mit jenen Grundlagen, die erst ermöglicht, eine sinnvolle Arbeit zu leisten.

Das Ungenügen bestehender Werte und die Suche nach einer neuen Lebensausrichtung zeigt sich etwa im Drogenproblem. Der einzelne Drogenabhängige negiert Bestehendes und weiss nicht, wo Neues suchen. Wäre deutet er durch die Art seines Konsumes an, dass es ihm um eine Bewusstseinsweiterung geht. Seines Umfanges wegen muss das Drogenproblem als ein kollektives Problem angesehen werden. Es ist mehr als die Summe abwegigen Verhaltens einzelner kranker Menschen



und wird zu recht auch nicht als eine Form perversen Verhaltens charakterisiert - es ist vielmehr eine weltweite kollektive Bewegung. So genügt es denn zur Bewältigung der Problematik auch nicht, eine Beratungsstelle für die einzelnen Abhängigen einzurichten oder zu ihrer Betreuung einen Gassenarbeiter einzustellen. Es geht vielmehr darum, das Leiden der Drogenabhängigen an der Kultur in tieferer Form zu verstehen, ja als eigenes Leiden selbst zu erfahren und dafür vielleicht eine bessere Lösung zu erspüren, als die Droge. Dem Drogenabhängigen geht es um die Schaffung neuer Erlebnis-, Erkenntnis- und Verhaltensweisen - was im Grunde nichts anderes heisst, als Erweiterung der bisherigen äusseren und vor allem inneren Lebensweise. Weil sich die Drogenabhängigen in einem grundlegenden Irrtum über den Umfang der für eine solche Bewusstseinerweiterung zu leistenden Arbeit befinden, ist ihr Lösungsversuch zur Bewältigung der kulturellen Lage allerdings kein dauerhafter. So mag es richtig erscheinen, die Drogenabhängigen in sozialarbeiterischer Weise zu betreuen und zu versuchen, mit ihnen Alternativwege zu erarbeiten. Damit aber ist das kulturelle Problem bei weitem nicht gelöst. Sollen die hinter dem Drogenproblem stehenden kollektiven Fragen in wirkungsvoller Weise angegangen werden, so müssen sich auch andere Menschen mit diesen Zeitfragen befassen. Die Infragestellung bestehender Werte verlangt einiges an Stärke - will man nicht an den damit verbundenen Unsicherheiten scheitern. Man kann das Neue nicht finden, ohne das alte zu einem gewissen Grade aufzugeben, und darin mag wohl auch der Grund liegen, warum derartige Fragen im Zusammenhang mit der Drogenproblematik so wenig diskutiert werden. Aber nur wenn ein solcher Prozess der Suche nach neuen Werten von vielen gesunden Menschen vollzogen wird, kann sich etwas grundsätzliches auf breiter Ebene ändern. Es scheint, dass die Drogenproblematik nicht gelöst werden kann, ohne geistige Bewältigung durch die Nichtabhängigen. Warum aber sollen sich unter anderen nicht gerade Sozialarbeiter auf diesen Weg machen? Damit allerdings wird auch die Sozialarbeit eine andere.

## Tun und Sein

Wo es um die innere Bewältigung der kulturellen Situation und die Suche nach neuen Werten und Wegen geht, kann es für den einzelnen und auch für den Sozialarbeiter in seinem Beruf nicht genügen, äussere Lebensumstände durch vielerlei Aktivitäten zu verändern. Im Bedürfnis umzudenken und die Lebensmöglichkeiten zu erweitern, begegnen sich Sozialarbeit und gesellschaftliche Notwendigkeit. Wo aber liegt das Neuland, das es zu finden und zu erforschen gilt? Was beinhaltet die angestrebte Erweiterung der Lebensmöglichkeiten? Wohl kann es nicht um ein Zurückgehen in bisherige Lebensformen gehen, nicht nur um ein reines Zurück zur Natur beispielsweise. Jede wirkliche geistige Entwicklung beinhaltet ein Ueberwachsen der bisherigen Situation ohne sie zu negieren - ein Heranwachsen zu neuen Horizonten unter Nutzung früher erarbeiteter Erkenntnisse und Möglichkeiten. Weil jede derartige Entwicklung schmerzhaft ist, bedarf es aber einer gewissen Ausweglosigkeit der bisherigen Lebenssituation - der alte Weg muss versperrt sein. Wenn nun der neue Weg nicht nur eine Ausweitung des bisher Erreichten sein soll - beispielsweise eine noch bessere Nutzung technischer Möglichkeiten - so wird er mehr als nur eine rationale Lebensbewältigung beinhalten. Damit aber verlassen wir die Wege des Machbaren - die Erweiterung lässt sich nicht ausstudieren. Es scheint, dass die Erweiterung der bisherigen Weltauffassung durch den Einbezug des Irrationalen und seine Zusammenfügung mit dem Rationalen zu einem neuen Ganzen nicht im alten Sinne machbar ist, geht es ja gerade um die Ueberwindung dieses Ansatzes.

Wo in der Sozialarbeit ein Klient an dieser kollektiven Entwicklungssituation leidet, ist ihm nicht mit intellektuellen Ratschlägen und äusseren Aktionen geholfen, da es im Einzelfall gerade um die Erweiterung dieser Verhaltensmuster geht. Er sucht einen Menschen, der ihm als Mitmensch

begegnet, und der aus seinem eigenen Erleben und der eigenen Auseinandersetzung eine Ahnung hat von dem, was ihn beschäftigt. Dann ist es Aufgabe des Beraters, sich in die existentielle Schwierigkeit des Klienten einzulassen und beim Problem zu bleiben, auch wenn sich keine einfache machbare Lösung anbietet. Oft sind derartige Lebenssituationen gerade deshalb fruchtbar, weil sie neue Horizonte zu erschliessen vermögen, auch dann, wenn ein Klient sie nicht als solche erkennt. Das ist etwa der Fall, wenn eine Lösung seines Problems durch äussere Massnahmen nicht möglich ist. Es gilt dann, die dahinter liegende Einstellung zu betrachten, die etwa besagt: "ich kann nur glücklich sein, wenn das und das ist" - und die daraus entstehende unlösbare Situation mit ihm zusammen anzuschauen. Solche Einstellungen bilden für den Klienten ein Hindernis in seiner Entwicklung und werden auch für den Sozialarbeiter und die gemeinsame Arbeit zu einer Grenze, sofern sie von ihm übernommen werden. In solchen Fällen lohnt es sich, einen Moment innezuhalten und sich zu fragen, ob hier vom lebendigen Leben vielleicht eine Eingrenzung überwunden werden will, indem eine nach bisherigen Kriterien unlösbare Lebenssituation zu einer seelischen Entwicklung drängt.

Will ein Sozialarbeiter über eine rein geschäftige Aktivität hinauskommen, was manchmal auch angezeigt ist, wenn sie noch möglich wäre, so wird er mit seinen Klienten zusammen ( nicht allen!) über die Frage nach den Einstellungen hin und wieder an die Sinnfrage der menschlichen Existenz stossen. Möchte er dabei nicht dem Nihilismus verfallen, muss er die Frage aus eigener Anschauung kennen. Keiner kann dem andern geben, was er selber nicht hat. So begegnen sich als Sozialarbeiter und Klient zwei Menschen, und es wird plötzlich unwesentlich, wer wo angestellt ist, und wesentlich wird, wer wem was zu geben hat. Das Mitgehen mit einem Menschen, der an kulturellen Werten leidet, die für ihn ungenügend geworden sind, heisst nicht nur, das Leiden des andern anzu-

nehmen und wirklich mitzufühlen (d.h. für den Sozialarbeiter, irgendwo auch zum Klienten zu werden), sondern die kulturellen Umwälzungen auch selber zu erleiden und daraus Neues wachsen zu lassen. Das heisst nichts weniger, als dass der Sozialarbeiter die Frage der Sinnfindung im eigenen Leben ständig im Blickfeld behalten muss und immer wieder von neuem an ihr arbeitet.

Im Grunde ist keiner davon dispensiert, seinen eigenen Anteil an der " Sozialhygiene " durch die Bewältigung offener Lebensfragen zu leisten. Denn wem immer es gelingt, statt der Beseitigung eines Problems mittels rationaler Methoden einer Schwierigkeit nicht auszuweichen, sondern diese anzunehmen und im Leiden daran zu überwachen, der hat nebst dem Beitrag an die eigene seelische Entwicklung auch einen Beitrag an das seelische Wachstum der sozialen Gemeinschaft geleistet. Diese Gemeinschaft besteht aus einzelnen Menschen, und nichts ist zu erreichen, ausser der einzelne tut es. So liegt die Bewältigung der kulturellen Problemstellung für den Sozialarbeiter und für jeden anderen Menschen im Wachstum des eigenen Wesens zum Wesentlichen hin. Damit erhält der Mensch seine Bedeutung weniger von seinem Tun her, als von seinem Sein. Da keiner etwas wird, ohne sich anzustrengen, ist das Tun, die eigene Anstrengung hier selbstredend miteingeschlossen. Die Stossrichtung wird aber eine andere - oder besser gesagt, das eigene Verhalten erhält überhaupt erst eine Stossrichtung: Die Aktivität wird zu einem Wirken, das nicht ohne Wirkung bleibt.

Dieter Wartenweiler

## GESTALTUNG DES SOZIALDIENSTES

Als lebendige Institution befindet sich der Sozialdienst in ständiger Bewegung und Wandlung. Einerseits ist eine zweckmässige Strukturierung für eine gute Arbeitsleistung unerlässlich, und andererseits ist Offenheit und experimentelles Arbeiten als Schutz vor Erstarrung einmal gefundener Strukturen notwendig. Im Jahre 1983 arbeiteten wir auf beiden Ebenen.

### 1. Seminar

Zunächst suchten wir in einem einwöchigen, im Mai 1983 durchgeführten Seminar mit einem auswärtigen Supervisor nach Kriterien für die Strukturierung der Institution wie auch nach neuen Wegen für die Klientenarbeit. Eine anschliessende Auswertung schlug sich in zwei Berichten nieder, wovon sich der eine mit den Aufgabenkreisen und der generellen Ausrichtung der Institution und davon abgeleitet mit Strukturfragen beschäftigt, und der andere mit arbeitsmethodischen Fragen. Auf der strukturellen Seite ergaben sich als Schlussfolgerungen folgende Punkte:

1. Der Sozialdienst übernimmt alle schwierigen Fälle der Verbandsgemeinden, unabhängig davon, von wem sie überwiesen werden.
2. Er versucht, die soziale Umgebung in die Bearbeitung der jeweiligen Problematik einzubeziehen, insofern diese betroffen ist.
3. Jeder Mitarbeiter soll nach seinem besten Vermögen eingesetzt und von Hilfsarbeiten entlastet werden. Die Anstellung einer Assistentin/Praktikantin ermöglicht eine optimalere Arbeitsverteilung.
4. Der vielfältige Erwartungsdruck an den Sozialdienst soll mit den betroffenen Institutionen und Bevölkerungskreisen laufend geklärt werden.
5. Die Zusammenarbeit im Team soll auf dem Weg einer kreativen Auseinandersetzung lebendig gehalten werden.

6. In der Klientenarbeit soll auf kosmetische Arbeit ( z.B. Schuldensanierungen ohne Verhaltensänderung des Klienten) verzichtet werden. Der Gesamtaufwand pro Klient soll durch eine intensive Arbeit in der Anfangsphase, die auf wirkliche Veränderungen hinzielt, insofern verringert werden, als nach der Bereinigungsphase wieder eine eigenständige Lebensform angestrebt werden soll, die nicht der dauernden Betreuung bedarf.
7. Die laufende Erarbeitung neuer Erkenntnisse und Arbeitsansätze soll dem Sozialarbeiter ermöglichen, sich von der bei seinen Klienten oft bestehenden Resignation fernzuhalten.

Der arbeitsmethodische Seminarbericht stellt einen im Seminar mit Klienten erprobten Ansatz dar. Es handelt sich dabei um eine spezielle Gesprächsform, welche dem Klienten erlaubt, ohne Druck auf seine wesentlichen Problemkreise zu sprechen zu kommen und diese zu klären. Darin nimmt der Berater eine abwartende und klärende Haltung ein. Er erteilt keine Ratschläge, sondern versucht, mit dem Klienten zusammen dessen eigene Antwort auf die bestehende Problematik zu finden. Wie der Versuch gezeigt hat, liegen in den meisten Fällen derartige " innere Antworten " seitens des Klienten vor, welche dann in die praktische Lebensführung umgesetzt werden sollen. In anderen Fällen kann das Fehlen derartiger Antworten zeigen, dass trotz grossem sozialarbeiterischem Einsatz nur eine geringe oder keine grundsätzliche Aenderung der Situation des Klienten zu erwarten ist, da kein Einsatz von aussen eine fehlende Entwicklung des Klienten wettzumachen vermag. In diesen Fällen ist zu prüfen, wie weit der Aufwand für eine rein stützende Betreuung getrieben werden soll. Allerdings hat sich gezeigt, dass in vielen, auch weitgehend entwicklungsresistent erscheinenden Fällen mit der vorliegenden Arbeitsmethodik noch Entwicklungsschritte erreicht werden können. Für den Klienten sind eigene innere Wahrheiten eben oft besser annehmbar als äussere Ratschläge, selbst wenn sie gleichen

Inhaltes sind.

## 2. Assistentin/Praktikantin

Per 1.12.1983 trat FrI. Tanja Meili, bisher Verwaltungsangestellte in der Stadtverwaltung Dübendorf, als Assistentin/Praktikantin in den Mitarbeiterstab des Sozialdienstes ein. Sie beabsichtigt, die Schule für soziale Arbeit zu absolvieren und hat sich gut in das soziale Berufsfeld eingearbeitet. Den übrigen Mitarbeitern des Sozialdienstes ermöglicht sie eine zweckmässigere Arbeitsgestaltung, indem sie diese von mancherlei Arbeiten entlastet. Diese Anstellung steht im Zusammenhang mit dem im erwähnten Seminar neu erstellten Arbeitskonzept.

## 3. Gruppenarbeit

Als neue Dienstleistung bietet der Sozialdienst unter dem Titel " Kontakt- und Selbsterfahrungsgruppe " zwei weitere Abendgruppen an. Von den 36 Interessenten, welche sich auf die Inserate in den Lokalzeitungen meldeten, erschienen 33 zu ersten Gruppengesprächen. Ohne in den Gruppenprozess einzusteigen schieden 7 Teilnehmer relativ bald wieder aus, so dass zu Jahresende 26 Teilnehmer ein näheres Interesse zeigten und bereit waren, dafür durch regelmässiges Erscheinen einen verpflichtenden Einsatz zu leisten. Die Gruppenarbeit hat das Ziel, schwierige Lebensprobleme der Teilnehmer vor allem auf dem Wege einer inneren Auseinandersetzung und Reifung zu lösen und zu überwachen. Damit geht es im Gespräch weniger um den Bericht über äussere Dinge und gar nicht um das gegenseitige Erteilen von ( ungefragten) Ratschlägen, sondern darum, sich im Spiegel der anderen anwesenden Menschen in seinen Grundzügen selber besser kennenzulernen. Statt sich über hundert Dinge zu unterhalten geht es für jeden darum, sich über jene wenigen Dinge bewusst zu werden, die sich ständig wiederholen und damit das eigene Leben auf eine ( vielleicht unerwünschte Weise) stets gleich prägen.

In der Selbsterkenntnis, im Erdulden und der Auseinandersetzung mit schwierigen und vielleicht unlösbaren Problemen wachsen neue innere Haltungen, welche die zwanglose Lösung äusserer Lebensfragen im Gefolge haben. Nicht immer ist es nötig, die Dinge zu ändern - sie können sich entwickeln, wenn man ihnen nur nicht ausweicht. - Wie sich dem Psychologen in der Gruppenarbeit zeigt, findet dieses Wachstum von alleine statt, wenn es gelingt, das innere Ausweichen vor den Problemen zu vermeiden. Seine Anstrengung wird belohnt mit dem Erlebnis zu sehen, wie sich Menschen verändern und wesentlicher werden, wenn sie an die Kernpunkte ihrer Lebensgestaltung herankommen.

#### 4. Oeffentlichkeitsarbeit

Nachdem sich der Sozialdienst im vergangenen Jahr durch seinen Umzug und entsprechende Presseberichte bei Behörden und der Bevölkerung etwas in Erinnerung rufen konnte, versuchen die Mitarbeiter weiterhin durch eine stetige Verbreitung des Images als polyvalente Beratungsstelle in der Bevölkerung der Region langsam besser präsent zu werden. Als Institution, die in einem umfassenden Sinne Lebenshilfe anzubieten vermag, versucht er auch jene Kreise zu erreichen, die nicht in akuten Schwierigkeiten stecken und deswegen von öffentlichen Stellen gemeldet werden. Regelmässige gemeinsame Inserate mit anderen sozialen Institutionen, die Inserate für die neuen Gruppen und vor allem die persönliche Empfehlung waren im vergangenen Jahr Träger der Oeffentlichkeitsarbeit. Der Entwurf eines Faltprospektes, der an Schlüsselstellen wie Arztpraxen, Gemeindeverwaltungen etc. aufgelegt werden soll, liegt vor und wird gegenwärtig vom Grafiker gestaltet.



## LAUFENDE TAETIGKEITEN

Angesichts der dargestellten neuerungsorientierten Aufgaben und der grundsätzlichen Ueberlegungen zur Sozialarbeit darf nicht übersehen werden, dass der Grossteil der im Sozialdienst geleisteten Arbeit die laufende Beratung, Betreuung und Begleitung der Klienten betrifft. Zwar vermag die Reflexion der eigenen Arbeit dem Berater helfen, nicht in gewohnheitsmässige Verhaltensmuster zu verfallen, doch weist die Beratungstätigkeit naturgemäss auch Gleichförmigkeiten auf, welche einen wesentlichen Teil der im Sozialdienst geleisteten Arbeit prägen.

So ist es im gesetzlichen Bereich zwar eine individuelle Gestaltung der geführten Vormundschaften und anderen gesetzlichen Massnahmen möglich, doch zeigen sie auch strukturelle Aehnlichkeiten, die im gesetzlich festgelegten Aufgabenkreis des Vertreters begründet liegen. Die Vormundschaftsführung beispielsweise weist vor allem im administrativen Bereich Gleichheiten auf: So sind viele Vermögensrechnungen zu führen, die Geldanlage periodisch zu überwachen, Rentenfragen zu prüfen, rechtliche Angelegenheiten im Zusammenhang mit Wohnung und Arbeit zu regeln etc. Nebst den individuellen Verschiedenheiten zeigt auch die Betreuung der Klienten Gleichmässigkeiten; so etwa zeigen die wegen Misswirtschaft Bevormundeten Parallelen, indem ständig Betreibungen zu prüfen, zu bearbeiten ( und eventuell abzuweisen) sind, und mit ihnen vor allem die Gestaltung der finanziellen Seite des Lebens zu bearbeiten ist. Andererseits beinhaltet die Vormundschaftsführung Geisteskranker mit festem Wohnsitz in einer Klinik hauptsächlich eine administrative Betreuung, währenddem der Sozialdienst für solche, die ausserhalb einer Klinik leben und oft auch ohne ärztliche Betreuung sind ( die sie vielfach strikte ablehnen), nebst den Verwandten oft zum einzigen Bezugspunkt wird. Hier geht es dann oft darum, ein Bindeglied zur Umwelt zu bilden, da diese Beziehungen vielfach ( etwa wegen Wahnvorstellungen) gestört sind. In einzelnen Fällen ist auch

eine neuerungsorientierte Arbeit im Sinne einer Verbesserung der sozialen Integration möglich, die nach Möglichkeit in Zusammenarbeit mit ärztlichen Stellen erfolgt ( etwa nach Klinikaustritten). Geistesschwache bedürfen einer Anleitung und Führung zur praktischen Lebensgestaltung; was im Falle einer guten Zusammenarbeit sehr fruchtbar sein kann.

Schwieriger wird die Situation, wenn die Realitätseinschätzung des Geistesschwachen schlecht ist ( und er etwa ständig Dinge anstrebt, die zu erreichen ihm unmöglich sind). Oft kann ihnen dann die Begegnung mit harten Lebensrealitäten nicht erspart werden, und immer neue Enttäuschungen sind aufzuarbeiten. In diesem Sinne war die Arbeit im gesetzlichen Bereich auch im Jahre 1983 einfach eine Weiterarbeit am Bestehenden.

Der Bereich Alkoholfürsorge und Suchtberatung weist seine Aehnlichkeiten vor allem in der Alkoholikerbetreuung auf. Diese Suchtkranken sind oftmals nicht in der Lage, eine genügende Stabilität für die Erreichung längerer suchtfreier Perioden zu erreichen, womit die Arbeit des Suchtberaters H. Vögeli zu einem grossen Teil auch den Versuch beinhaltet, mit den Klienten Rückfälle zu bearbeiten und immer wieder neue Anläufe zu versuchen. Bedrückend ist die Begegnung mit Süchtigen, die nach jahre- und jahrzehntelangem Alkoholgenuss einem physischen und psychischen Zerfallsprozess unterliegen, dessen Erscheinungen nicht reversibel sind. Nebst den oft genannten Leberschäden fallen vor allem die hirnorganischen Schädigungen auf, welche die Süchtigen zu diffusen Menschen werden lassen, die sich zu nichts mehr durchringen können und deren Gedächtnis ihnen keine klaren Erinnerungen mehr zur Verfügung stellt. - In ansteigendem Masse befasst sich der Suchtberater auch mit Medikamentenabhängigen sowie der Betreuung Drogenabhängiger sowie deren Familienangehörigen.

In der freien Beratung von Klienten, die von sich aus den Weg zum Sozialdienst gefunden haben oder die von ihren Wohn-gemeinden auf unsere Institution hingewiesen wurden, finden sich zunächst solche, die mit ihrer äusseren Lebensgestaltung Mühe haben ( Wohnung, Arbeit, Verdiensteinteilung, Finanzen, Kredite etc.), was gelegentlich seinen Grund auch in einem

überhöhten Anspruchsniveau hat. Ihre Schwierigkeiten zeigen sich darin, dass sie ständig bedrängt werden ( etwa durch Gläubiger), denen sie manchmal durch Fluchtversuche ( beispielsweise durch die Aufnahme von Bankkrediten " um einmal alle Schulden zu bezahlen ") auszuweichen versuchen, was sie wiederum in noch grössere Schwierigkeiten bringt. - Oft aber fehlt einfach die praktische Gewandtheit zur Klärung von schwierigen Umständen, und in diesen Fällen kann schon ein kurzer sozialarbeiterischer Einsatz Wunder wirken. Auch zeigt sich immer wieder, dass der Sozialdienst als Institution gegenüber Privaten und Behörden ein grösseres Gewicht hat, als die Stimme eines Einzelnen. Unsere Sozialarbeiterin - Frau Fahrni - war in dieser Hinsicht oft erfolgreich tätig.

Daneben finden sich unter den freien Klienten auch zunehmend solche, welche wegen seelischer Schwierigkeiten einen Gesprächspartner suchen, der ihnen hilft, schwierige Lebenslagen zu klären oder diese durchzustehen. Hier geht es etwa um seelische Entwicklungsprozesse im Zusammenhang mit Scheidungen, Todesfällen in der Verwandtschaft, depressiven Verstimmungen, Loslösungsschwierigkeiten junger Menschen etc. Stets sind es Schwellen im Lebensprozess, die nach Unterstützung rufen - wenn sich eine Lebenslage plötzlich verändert hat - oder sich etwas verändern sollte. Die vom Stellenleiter angebotene psychologische Beratung umfasst Gesprächsserien sehr unterschiedlicher Dauer, die in der Regel eine gewisse Regelmässigkeit zeigen. Wo ein tragender Kontakt aufgebaut werden soll, müssen sich die Gesprächspartner auch mit einer gewissen Konstanz treffen.

Im Rahmen der freien Beratung hatten wir im Frühjahr 1983 während 7 Wochen die Mithilfe einer Praktikantin - einer reifen Frau, welche eine Ausbildung als Pastoralassistentin absolvierte, wofür auch ein gemeindenahes Sozialpraktikum vorgesehen ist. Frau Gehrig arbeitete sich sehr eingehend in die verschiedenen Tätigkeitsgebiete des Sozialdienstes ein und betreute mehrere Fälle sehr selbständig. Sie hat ihrerseits auch dem Sozialdienst einige Anregungen übermittelt.

## STATISTIK

Die Fallstatistik weist gegenüber dem Vorjahr nur geringfügige Veränderungen auf. Eine leichte Fallzunahme resultiert vor allem aus einer Zunahme der vom Alkoholfürsorger zu betreuenden Führerausweisentzüge wegen Alkohols am Steuer (Rechtsdienst). Da diese vom Kanton separat entschädigte Aufgabe auch für Einwohner der nicht zum Zweckverband gehörenden Bezirksgemeinden wahrgenommen wird, weist gleichzeitig die Rubrik "Auswärtige" in der Fallstatistik nach Gemeindezugehörigkeit eine Zunahme auf. Die Anzahl der gesetzlich geführten Massnahmen hat sich geringfügig um zwei erhöht. Die Verteilung innerhalb der einzelnen Rubriken ist in einer prozentualen Berechnung praktisch unverändert geblieben, ebenso wie die Zugehörigkeit der Klienten auf die einzelnen Verbandsgemeinden.

## JAHRESRECHNUNG/BILANZ

In der Jahresrechnung sind gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegene Aufwendungen ausgewiesen, vorwiegend unter dem Titel "Besoldungen und Entschädigungen". Darunter fallen reglementarische Lohnerhöhungen, die Aufwendungen für das Supervisionsseminar und die Entschädigung der per 1. Dezember 1983 neu eingestellten Assistentin. Da die Neueinrichtung der Büros und Besprechungsräume am neuen Standort des Sozialdienstes hauptsächlich im Jahre 1982 erfolgte, sind die Büro- und Mobiliarkosten 1983 gesunken, wohingegen die höheren Mietzinsaufwendungen erst 1983 voll zubuche schlugen. Die auf der Ertragsseite verbuchten Aufwendungen der Verbandsgemeinden sind gegenüber dem Vorjahr um rund 10 % angestiegen.

Die Bilanz weist gegenüber dem Vorjahr eine fast unveränderte Bilanzsumme auf. Die Verteilung unter den Aktiven ist gegenüber dem Vorjahr etwas verändert, indem sich gesicherte Guthaben gegenüber Mündeln auf individuellen Bankkonten finden (die in einem Verrechnungskonto zusammengefasst sind), und nicht wie bisher auf dem Bankkonto der Institution.

- 17 -  
STATISTIK

Bestand Ende 1982	Zugänge	Abgänge	Bestand Ende 1983
----------------------	---------	---------	----------------------

<u>Gesetzliche Fälle</u>				
Vormundschaften	36	5	5	36
Beiratschaften	6	-	1	5
Beistandschaften	15	6	3	18
<u>Freie Fürsorge</u>				
Alkoholiker	48	14	10	52
Rechtsdienst	28	14	4	38
Freie Betreuungen	105	42	44	103
	238	81	67	252

Männer	154	52	46	160
Frauen	84	29	21	92
	238	81	67	252

Betreuer

Stellenleiter (davon gesetzl.Fälle)	60 (34)	28 ( 5)	30 (7)	58 (32)
Sozialarbeiterin	75 (15)	21 (3)	20 (2)	76 (16)
Fürsorgebeamter	103 ( 8)	32 (3)	17 (-)	118 (11)
	238	81	67	252

Fallstatistik nach Gemeindezugehörigkeit

Gemeinde	Bestand Ende 1982	Zugänge	Abgänge	Bestand Ende 1983
Dübendorf	106	39	35	110
Egg	18	5	6	17
Greifensee	12	7	4	15
Maur	15	4	3	16
Mönchaltorf	5	2	-	7
Schwerzenbach	8	2	3	7
Volketswil	46	14	11	49
Wangen-Brüttisellen	23	4	5	22
Auswärtige	5	4	-	9
	238	81	67	252

JAHRESRECHNUNG/BUDGET

	Jahresrechnung 1983		Budget 1984	
<u>AUFWAND</u>				
Besoldigungen, Entschädigungen	297'796.35		319'500.---	
Bürokosten, Apparate, Mobilien	18'172.55		20'900.---	
Miete, Unterhalt Räumlichkeiten	33'291.25		33'500.---	
Personen-/Sachversicherungen	60'062.60		64'000.---	
Verschiedene Ausgaben	10'285.80		5'000.---	
<u>ERTRAG</u>				
Kapitalzinsen		1'332.90		2'000.---
Staatsbeiträge		63'147.---		60'000.---
Gemeindebeiträge		343'688.65		379'600.---
Entschädigungen, Rückerstattungen		11'440.---		1'300.---
	419'608.55	419'608.55	442'900.---	442'900.---

Bilanz 31.12.1983

<u>AKTIVEN</u>		
Kasse	4'428.15	
Postcheck	12'805.85	
Bank	11'315.--	
Transit.Aktiven(Staatsbeitr.)	64'244.85	
Debitoren Mündel	44'350.85	
Verrechnungskonto Mündel	26'083.15	
Gemeindebeiträge Saldo	88.65	
<u>PASSIVEN</u>		
Kapital		70'000.--
Transit. Passiven		5'183.50
Kreditoren Mündel		88'133.--
	163'316.50	163'316.50









